

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Preise der Abzuges

Die einseitige Abzuges
oder deren Raum 30 Pf.
Reklamezettel 90 Pf.

Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Bad Ems, Rönnekestr. 26.
Fernsprecher Nr. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
H. Hein, Bad Ems.

254

Bad Ems, Dienstag, den 4. November 1919

71 Jahrgang

Letzte Nachrichten.

Einschränkung des Personenverkehrs.

Berlin, 3. Nov. Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird mitgeteilt: Anlässlich der Erörterung der bevorstehenden Einschränkung des Personenverkehrs in den von 5 bis 15. November wird von mehreren Tages- und Nachtzügen, die bisher als reine Güterzüge galten, die Beförderung eines beschränkten Personenverkehrs, Anträge auf Zulassung von Reisenden zur Beförderung in Güterwaggons sind gestellt.

Berlin, 3. Nov. Infolge der bevorstehenden Einschränkung des Personenverkehrs fällt die Möglichkeit fort, die damit verknüpfte Anschaffung einer großen Anzahl von Güterwaggons, ausgenommen von Meßwagen und Packerwagen, auf kurze Zeit zu sperren. Derzeit unterwegs befindlichen Sendungen nach ihrem Bestimmungsort zu befördern können und ihr Inhalt vor Gefahr des Verderbens geschützt wird. Die mit der Beförderung der Briefpost durch Güterzüge verknüpfte Beförderung der Postsendungen wird einen starken Anstieg an Telegraphen und Fernsprecherzügen zur Folge haben. Die Verkehrsmittel sind schon jetzt bis auf die Beförderungsfähigkeit belastet. Um den Telegraphen für die wirklich wichtigen Telegramme betriebsfähig zu halten, wird deshalb die Annahme von Telegrammen und Fernsprecherzügen sowie von Telegrammen in nicht dringenden Fällen zu beschränken. In der Abfassung der Telegramme sind der gebräuchlichste Ausdruck zu bedienen.

Berlin, 4. Nov. Laut einer Meldung des Lokalanzeigers wird die Einstellung des Personenverkehrs in Westfalen erst am 6. November beginnen.

Die neue Tabaksteuer.

Berlin, 4. Nov. Wie dem Berl. Lokalanzeiger bekannt ist, wird laut Tabakwirtschaftlicher Rundschau die Tabaksteuer am 1. Januar 1920 in Kraft treten.

Die Kartoffelversorgung.

Berlin, 3. Nov. Der hiesige Landwirtschaftsminister hat die Zwangsabgabe der Kartoffeln und in diesem die Lieferkontrollen.

Auflösung der Pariser Konferenz.

Berlin, 4. Nov. Nach einer Meldung des Lokalanzeigers verlautet laut Secolo aus zuverlässiger Quelle, daß die Pariser Konferenz sich bis zum 30. November hinziehen wird.

Die Einstellung des Personenverkehrs.

Die Einstellung des Personenverkehrs vom 5. bis 15. November dürfte, wie die Köln. Ztg. meldet, im Zusammenhang stehen mit den Ausführungen, die der Reichswirtschaftsminister kürzlich im Hauptausschuß des Reichswirtschaftsrats gegeben hat. Man befürchtet im Reichswirtschaftsministerium eine starke weitere Erschütterung der Wirtschaft, wenn nicht sobald wie möglich die Beförderung des Personenverkehrs frei werden. Namentlich in den Rheinlanden sind die Verhältnisse beinahe katastrophal. In den Lagerstätten 750.000 Tonnen Kohle, die aus den Lokomotiven nicht abgefahren werden können. Die Betriebe haben vielfach nur einen Kohlenbestand für zwei bis drei Tage. Der preussische Eisenbahnminister hat gegenüber diesen Darlegungen den Standpunkt eingenommen, daß eine Einstellung des Personenverkehrs nicht im öffentlichen Interesse liegt, da die Personenzüge vielfach für den Güterverkehr nicht druckfähig sind. Die ganze Entscheidung nur darin bestehen würde, die Bahnen für die Kohlenbeförderung frei werden. In der Reichswirtschaftsministerien Sieger geblieben, und es scheint also eine zehntägige Unterbrechung des gesamten Personenverkehrs eintreten, über deren tief einschneidende Folgen sich kein Zweifel hingeben darf. Nach der Posterschele dadurch in stärkster Weise bedroht werden dürfte. In der Hand der Erklärungen der Reichswirtschaftsministerien wird es am besten erkennen können, ob die daran gemachten Hoffnungen für die Besserung des Güterverkehrs sich verwirklichen werden.

Die am 1. November datierte Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers wird nach Maßgabe des Erlasses des Reichswirtschaftsministers für die Wirtschaft vom 26. April 1919 (Reichs-Zeitung 438) mit Rücksicht auf die Transportnot und die Lage der Kartoffel- und Kohlenwirtschaft, in der Bekanntmachung mit den Eisenbahnverwaltungen vereinbart, was folgt: 1. In der Zeit vom 5. bis 15. November 1919 einschließlich ist auf sämtlichen Eisenbahnstrecken der gesamte Personenverkehr einzustellen. Die Eisenbahnverwaltungen sind nur zulässig zugunsten des notwendigen Arbeiterverkehrs und des Vor-

ortverkehrs der Großstädte. 2. Nach dem 15. November 1919 dürfen auf den unter 1. bezeichneten Bahnen bis auf weiteres für den Personenverkehr nur die im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftslebens unbedingt notwendigen Züge gefahren werden. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Durchführung dieser Verordnung zu überwachen.

Die Ankündigung, daß der Personenzugverkehr vom 5. bis zum 15. d. Mts. eingestellt werden soll, hat im Publikum Zweifel darüber wachgerufen, ob es sich um eine zehntägige oder elftägige Sperre handelt, ob also die Personenzüge schon am fünften nicht mehr verkehren oder erst am sechsten den Verkehr einstellen. Auf Anfrage im Eisenbahnministerium wird der Köln. Ztg. mitgeteilt, daß die am 5. November noch vor Mitternacht abgehenden Personenzüge bis zu ihrem Endpunkt durchgeführt werden sollen, einerlei, ob sie den Endpunkt am 5. oder erst am 6. November erreichen. Vom 6. November an werden dagegen keine Züge mehr abgefahren. Wenn sich bei der Wiederaufnahme des Verkehrs verfahren werden. Demgemäß beginnt der Verkehr erst am 16. wieder, doch sollen einige Züge, die sehr lange Strecken zu fahren haben, bereits am 15. abgefahren werden. Das ist die Grundlage, auf der die preussische Eisenbahnverwaltung die Personenverkehrssperre durchzuführen gedenkt. Im einzelnen werden darüber noch Bekanntmachungen durch die Eisenbahndirektionen ergehen. Das gilt insbesondere auch von der Wiederaufnahme des Verkehrs, über die noch mit den anderen Eisenbahnverwaltungen Vereinbarungen getroffen werden müssen.

Neben der Einstellung des Personenverkehrs im besetzten Gebiet ist amtlich noch nichts bekannt geworden. Wie die Köln. Ztg. jedoch meldet, soll die Maßnahme auch auf das besetzte Gebiet ausgedehnt werden.

Neue Schwierigkeiten für die Ratifikation?

Wie das Echo de Paris mitteilt, sind innerhalb des Jünerrats bezüglich der Ausführung der Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages zwei Strömungen vorhanden. Die erste vertritt den Standpunkt, daß der Friedensvertrag alles in sich schließt, daß der Waffenstillstandsvertrag entfällt, und daß deshalb nicht unbedingt notwendig sei, die vollständige Ausführung der in letzterem Verträge enthaltenen Bestimmungen nochmals zu verlangen. Nach dem Journal vertreten diesen Standpunkt die juristischen Sachverständigen der Friedenskonferenz. Der zweite Standpunkt fußt auf dem Gedanken, daß der Friedensvertrag gewisse Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages nicht enthalte und daß man, um keinen Präzedenzfall für die Ausführung des Friedensvertrages zu schaffen, von dem Inkrafttreten des Friedens die lückenlose Erfüllung der Bedingungen des Waffenstillstands verlangen müsse. Sowohl Echo de Paris wie Journal und andere Blätter erklären, daß man sich jedenfalls auf die Unterzeichnung eines Protokolls einigen werde, indem Deutschland nochmals die angelegte nicht erfüllten Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages anerkennen solle, jedoch mache die Formulierung dieses Schriftstückes gewisse Schwierigkeiten. — Der Oberste Rat legte die Prüfung der Fragen, die sich auf die Nichtausführung der Waffenstillstandsbedingungen durch Deutschland beziehen, fort. Er unterzog besonders den Wortlaut des durch die deutsche Regierung vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages zu unterzeichnenden Protokolls einer Prüfung. Das Protokoll enthält für Deutschland die Verpflichtung, die Waffenstillstandsbedingungen, auf die sich der Friedensvertrag bezieht, innezuhalten. Der Rat nahm auch Stellung zu der von Deutschland verlangten Entschädigung für die Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow.

Die besetzten Gebiete.

Oberkommissar Tirard erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Zeit Parisien: „Er sei nicht der Ansicht, daß mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages die gesamte Verwaltung der besetzten Gebiete in die Hand der deutschen Zivilverwaltung übergehe. Bis zum Tage der Ratifizierung habe bei jedem Landrat (sous-préfet) ein Offizier die Verwaltungsmaßnahmen der deutschen Beamten zu überwachen, die mit vollem Recht für verantwortlich gelten, weil sie nicht nur Deutsche, sondern Preußen oder Bayern gewesen seien, d. h. „Fremde im Rheinland“. Er fügte sich deshalb die Frage, ob mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages die französischen Kontrollorgane verschwinden sollten. Solange die Behörden dieser Länder durch „fremde Beamte“ geleitet würden, sei es unmöglich, daß Frankreich sich um diese Politik nicht kümmern, die einen ausgesprochen preussischen oder bayerischen Charakter tragen und sicher alle Mittel anwenden, um der Occupation entgegen zu arbeiten und die Sicherheit der alliierten Armee in Gefahr zu bringen. Der Friedensvertrag enthalte übrigens eine Bestimmung, die der französischen militärischen Autorität das Recht gebe, über ihre eigene Sicherheit zu wachen.“ Tirard will den Friedensvertrag in einem „Geiste absoluter Verlässlichkeit“ ja selbst im Geiste des Wohlwollens gegenüber der Bevölkerung ausführen: „Die Mitwirkung von Offizieren sei ihm lieber als die von Zivilbeamten. Auch die von französischen Offizieren gebildeten „wirtschaftlichen Sektionen“ sollen bestehen bleiben. Diese Sektionen hätten Frankreich auch schon die größten Dienste geleistet. Auch werde Tirard die militärische Mitarbeit nicht aufgeben. Diese „wirtschaftlichen Sektionen“ werden nach einiger Zeit eine Art von Konsulaten werden, die frei von jeder Politik sich betätigen sollen. Die französischen Offiziere würden die französischen Nationalinteressen auf Grund ihrer Sachkenntnis, verstärkt durch das Prestige der französischen Armee, am besten verfolgen können.“

Die Sparprämienanleihe.

Der Ausschuss zur Förderung der deutschen Sparprämienanleihe, der sich am Montag, den 27. Oktober, nach einer Ansprache des Reichsfinanzministers gebildet hat, veröffentlicht folgenden

Aufruf:

In den nächsten Tagen wird die deutsche Sparprämienanleihe zur Zeichnung aufgelegt. Diese Anleihe bietet den deutschen Sparern ganz neue Möglichkeiten der Kapitalanlage. Sie gewährt den Zeichnern die Aussicht auf große Verlustgewinne ohne jede Gefährdung des Einages. Die Sparprämienanleihe schon und begünstigt die Kriegsanleihe und erleichtert zugleich der jetzigen Generation das Tragen der Reichsschuld. Das gute Gelingen dieser ersten deutschen Friedensanleihe wird das Vertrauen in die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens im Inland und im Ausland befestigen und die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen fördern. An das gesamte deutsche Volk in Stadt und Land richten wir darum die Aufforderung, in Wort und Tat für dieses Ziel zu wirken. Die neue Anleihe bedeutet einen wichtigen Schritt zum Wiederaufbau unserer gesamten Volkswirtschaft.

Wer zeichnet, der zehrt und spart. Den Vorsitz des Ausschusses hat in dankenswerter Weise der Präsident der Berliner Handelskammer, Franz Mendelssohn, übernommen. Stellvertretende Vorsitzende sind Universitätsprofessor Dr. Phil. Bernstein (Böttingen) und Regierungsrat Dr. Schippel (Berlin). Über die endgültige Zusammensetzung des Gesamtausschusses werden demnächst Mitteilungen erfolgen.

Im Deutschen liest man, wenn man höflich ist.

Von Max Grube, Meiningen.

„Im Deutschen liest man, wenn man höflich ist“, läßt Goethe seinen Dacalareus im „Faust“ sagen und er hat damit ein leider noch heute nicht ungültiges Wort gesprochen. Einem großen, vielleicht dem größten Teile unsers Volkes scheinen Grobheit und Grobheit, Mangel an Umgangsformen und Ehrlichkeit untrennbar zu sein; gute Manieren, Höflichkeit und Zuvorkommenheit erwecken leicht den Verdacht der Unehrlichkeit. Die Romanen nennen der Deutsche tadellos, ja der einzige deutsche Stamm, der sich durch Höflichkeit auszeichnet, die Sachsen werden zur Zielscheibe des Spottes, wenn sie sich nicht gar den üblen Beinamen: die solchen Sachsen gefallen lassen müssen. Bei längerer Zeit in dem freundlichen Lande gelebt hat, weiß, wie unberechtigt dieser Vorwurf ist, weiß, daß des Sachsen eingeborene Höflichkeit frei von aller Gewinnsucht ist.

Daß wir Deutschen kein künstlerisch begabtes Volk sind, zeigt sich auch in dieser Mißachtung der Form im Verkehr. Gute Manieren sind Kunst des Lebens, sind gemalte Früchte; man kann sie freilich nicht verzehren, aber sie zieren die Tische des Gessals.

Warum sind wir im Auslande verhasst? Der Grund sind mancherlei, als nächstliegender muß unser Mangel an feiner Sitte genannt werden. Uns scheint eine solche Beurteilung nach Außenlichkeit töricht und lächerlich, man muß aber den Standpunkt des fremden Beurteilers begreifen.

Wie wir ihn für unehrlich halten, so erscheinen wir ihm roh. Der Italiener kann es nicht verstehen, daß der Geschäftsmann, dessen Laden er ohne Einkauf verlassen will, ihn häufig geradezu feindlich behandelt, daß der Förster des überfüllten Gasthauses ihn von obenher abfertigt. Der Franzose hält es für barbarisch, wenn er im Straßengewühl einen Stoß empfangt, dem nicht eine höfliche Entschuldigung folgt, oder wenn er sehen muß, daß im Straßenbahnwagen auch der jüngste Fahrgast sich nicht bemüht, einer Dame, wohl gar einer älteren Dame, oder einem alten Herrn Platz zu machen.

Ich selber habe zu wiederholten Malen gesehen, daß Mütter der sogenannten geordneten Stände ihre hoffnungsvollen kleinen Sprößlinge bequem neben sich sitzen lassen, während verwundete im Wagen standen. Gebrochene, gedankelose Unhöflichkeit hatte hier zur Gefährlichkeit geführt!

Und soll der Engländer mit Achtung auf ein Volk blicken, dessen Vertreter sich gegenseitig anpöbeln? Eine Sammlung der Hohnrufe in unseren Parlamenten würde kein lässliches Schimpfexzot ergeben.

Gewiß, das sind alles Ungehörlichkeiten und man kann bei alledem ein kühner Mann sein, aber wenn der Mann sich nicht zu waschen pflegt, so reicht man ihm, bei aller Anerkennung seiner kühnen Taten, nicht umgarn die Hand. Und wir dürfen uns doch nicht darüber täuschen, daß wir jetzt genötigt sind, den andern Völkern die Hand zu bieten!

Durch die Umwälzung ist jetzt diejenige Volksschicht die herrschende geworden, bei der die eingangs erwähnten „deutschen“ Anschauungen am verbreitetsten sind; es wäre ungemein bedauerlich, wenn sie noch weiter am sich griffen.

Die Sozialdemokratie ist bisher — das wird sogar ihr Gegner zugeben müssen — unablässig bemüht gewesen, ihre Anhänger auf eine höhere Bildungsebene zu heben. Et. haben Kulturwert des Theaters voll erkannt und die Volkstheater, ja ganze Volkstheater ins Leben gerufen, jetzt blühen allerorten Volkshochschulen auf, überall regt sich neues Leben im Bildungsweien. Die körperliche Erziehung wird darüber nicht vergessen, eben lese ich, von einer Verfügung des Kultusministers, daß drei Stunden wöchentlich dem Turnen, dem Spiel und Sport gewidmet werden sollen.

Wäre es so undenkbar, wenn eine halbe Stunde absteige für das, was die Schlesier „Benchmige“ nennen? Freilich

solte dies Aufgabe der häuslichen Erziehung sein: da diese aber hierfür nicht überall die geeignete Grundlage abgibt, so müßte auch hier, wie doch auch in vielem andern, die Schule eingreifen.

So etwas Nützliches also wie die „Anstandslehre“, deren leere Formeln die Tanzlehrer mit mehr oder minder nachhaltigem Erfolge Halbwachsenden notdürftig einzutrichtern versuchen?

Satwohl! Und das erscheint mir gar nicht so komisch, wie's auf den ersten Blick vielleicht aussehen mag. Ich glaube, daß ein solcher, von früher Jugend an in allen Schulen gepflegter Unterricht gar wohl pädagogisch, ästhetisch, ja ethisch vertieft und fruchtbar gemacht, daß hier auch ein Stück Kulturbildung geleistet werden kann.

Höflichkeit, gute Lebensformen machen selbstverständlich weder Bildung noch Kultur aus. Darüber ist kein Wort zu verlieren, nicht weniger selbstverständlich ist aber auch, daß Bildung und Kultur nicht ohne sie gedacht werden können.

Vielleicht gelingt es doch, spätere Geschlechter zur Goetheischen Vergesslichkeit zu erziehen, die uns nach außen hin Freunde erwerben, im Innern aber ein gegenseitiges Verfehlen fördern, einen Ausgleich der Gegensätze näherführen würde, die uns jetzt zerreißt.

Neue Entreisungsversuche?

Der Rotterdammer Berichterstatter des entente-reundlichen Telegrafas erzählt aus Brüssel, daß die französische Regierung energisch für ein Bündnis zwischen Belgien und Holland im Anschluß an Frankreich sich einsetze. Im letzten belgischen Ministerrat haben die aus Paris zurückgekehrten Delegierten Seahers und Orts über die französischen Vorschläge Bericht erstattet. Der Ministerrat nahm die Vorschläge mit gemischten Gefühlen auf. Es dürfte sich um ein belgisch-belgisch-französisches Defensivbündnis mit der Zustimmung Englands und der Vereinigten Staaten handeln. — Der Telegraf bemerkt dazu: „Wenn man wirklich Vertrauen zum Völkerverbund hätte, wären derartige Sonderabmachungen überflüssig.“

Deutschland.

D Beschleunigung der Kartoffellieferung. Um eine starke Kartoffellieferung nach den Verbotsorten zu erreichen, sind zur Beseitigung der augenblicklichen Transportbehinderungen seitens des Eisenbahnministeriums einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiete des Betriebes geplant. Damit gleichzeitig trotz bereits teilweise erfolgter Einstellung von Kartoffeln eine verstärkte Kartoffellieferung erfolgt, wird mit Wirkung vom 3. November angeordnet, daß auf jeden bis zum 15. Dezember abgelieferten Zentner Speisekartoffeln neben den bisher festgesetzten Höchstpreisen und Zuschlägen eine besondere Schnelllieferungsprämie von 2 Mark gezahlt werden würde. Weitere Erwägungen über die Gewährung von Preisermäßigungen bei Erfüllung eines größeren Teils der Ablieferung, sowie über die Zuteilung von Dünge- und Landwirte zwecks vermehrter Ablieferung schweben. Eine Erstattung der Zuschläge aus Reichsmitteln kommt nicht in Frage.

D Erzbischof Kardinal v. Hartmann ist nach einer Meldung der Tel.-Union aus Köln seit einigen Tagen an Gichtschmerzen erkrankt, zu der noch Herzkomplimenten hinzugekommen sind. Es ist infolgedessen eine Verschlimmerung in seinem Befinden zu verzeichnen. Der Kranke ist am Allerheiligentage mit den Sterbesakramenten versehen worden.

D Die Kohlennot. Die bei der Besprechung der Völkerverbund-Kohlennot in Stuttgart beteiligten Minister reisten nach Berlin, um bei der Reichsregierung die in Stuttgart beschlossene Maßnahmen zur Erleichterung zu bringen. — Gegen die völlige Einstellung des Personenverkehrs erhob Sachgen Einspruch.

D Die Rechtsreform. Vor einer Versammlung von Pressevertretern hielt der Reichsjustizminister einen Vortrag über die von ihm beabsichtigten Reformen des geltenden Rechts. In dem er u. a. sagte: „Um das Verständnis und die Zuhilfenahme des Volkes wieder zu gewinnen, sei vor allem erforderlich, die elementaren Begriffe des geltenden Rechts auch in den Schulen zu lehren. Weiter sei eine Erhöhung der Anwaltsgebühren erforderlich, die 1918 erfolgte Er-

höhung der Gebühren um drei Zehntel des Betrages könne unter den heutigen Verhältnissen unmöglich als ausreichend bezeichnet werden. Angesichts der großen Zunahme der Armenfachen sei ferner beabsichtigt, die Pauschalsumme für Schreibgebühren usw. den Anwälten aus Staatsmitteln zu ersetzen. Eine weitere Vorlage betreffe neue Maßnahmen zur Beseitigung der Vorkasse. Ferner sei ein Gesetz zur Aufhebung der Pfandhypothek in Vorbereitung. Die Bringen und wichtigste Vorlage aber sei die über die Einführung von Wuchergerichten. Weiter sei eine völlige Reform der Strafprozessordnung anzustreben. Endlich werde im Sommer 1920 dem neuen Reichstag eine gesamte Reform der Zivilprozessordnung, des Bürgerlichen Gesetzbuchs, des Handelsgesetzbuchs und der Sondergesetze zugehen.

D Der Streit um den Kaiser. Im englischen Unterhaus richtete Fox an Bonar Law die Frage, ob er wisse, daß im Lande die Stimmung gegen das Gerichtsverfahren gegen den vormalsigen deutschen Kaiser wachse und daß man ihn lieber der Bestrafung durch sein eigenes Gewissen und der Betrachtung der Welt überlassen wolle, und ob Bonar Law diese Frage dem Unterhause zur Abstimmung unterbreiten wolle, bevor diese Bestimmung des Friedensvertrages durchgeführt werde. Bonar Law erwiderte: Ich bin mir dessen nicht bewußt, daß der erste Teil der Frage genau die Stimmung im Lande wiedergibt. Die Regierung sieht nicht ein, weshalb Bestimmungen des Friedensvertrages, die von ihr gebilligt wurden, nicht zur Ausführung gebracht werden sollen.

D Vertrag mit Litauen. Zwischen den deutschen und litauischen Behörden ist eine Vereinbarung mit Wirksamkeit vom 2. November über folgende Punkte zustande gekommen: 1. Festsetzung einer neutralen Zone 2. Der Bahnhof Badzivilskis bleibt für die Räumungszwecke deutsch, 3. zur Unternehmung der Zusammenkünfte zwischen den litauischen und den deutschen Truppen tritt am 2. November eine gemischte Kommission in Rostanis zusammen.

Polen.

Der Drang zum Meere. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Meldung aus Stockholm betreibt General Wisniewski, das Oberhaupt des polnischen Staates, aufs äußerste eine Annäherung zwischen Letten und Polen. Die Polen wünschen, daß ihnen der Hafen von Libau geöffnet werde. Als Gegenleistung will Polen den Letten Eisen, Motoren, Spirit und Kohlen liefern und militärische Hilfe gewähren. Nach einer anderen Meldung hat Polen die Unabhängigkeit Estlands anerkannt. Damit wollen die Polen einer russisch-deutschen Vereinigung vorbeugen.

Geheimbrennereien und Branntweinschnaegel.

Infolge Inkrafttretens des Gesetzes über das Branntweinmonopol ist vom 1. d. Mts. ab der im Monopolsgebiete (Deutsches Reich) hergestellte Branntwein an das Reich (Monopolamt) abzuliefern. Dem Reich steht die Verarbeitung von Branntwein zu Trinkbranntwein und der Handel mit Trinkbranntwein ausschließlich zu und wird für seine Rechnung von der Monopolverwaltung betrieben. Da mit der Monopolisierung eine wesentliche Verteuerung und Knappheit des Branntweins eintritt, werden sich voraussichtlich unlautere Elemente mit der heimlichen Herstellung von Branntwein bzw. dem Schmuggel ausländischer Ware befassen. Um diesen Verfehlungen gegen das Monopolgesetz wirksam entgegenzutreten, werden an alle Personen, die durch ihre Angaben die Aufdeckung derartiger Verfehlungen ermöglichen, bzw. sie aufgedeckt haben, aus Mitteln der Monopolverwaltung Belohnungen gewährt, die von den Leitern der Hauptzollämter für den Einzelfall bis zu 300 Mark, von den Landesfinanzämtern bis zu 1000 Mark, von dem Reichsmonopolamt auch darüber hinaus festgesetzt werden können. Breitenbüchliche Angaben nehmen alle Zollämter und Aufsichtsbeamten entgegen.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Dpl. Ein Beispiel vom deutschen Außenhandel. Die Deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin erhielt kürzlich ein Angebot von der Munizipalverwaltung in Valparaiso, das u. a. darauf hinweist, daß die dortige

Stadtverwaltung den Bau eines großen Elektrizitätswerkes beabsichtigt. Das betr. Schreiben besagt alsdann: „Wenn eine öffentliche Ausschreibung erfolgt, möchten wir von Ihrer Firma einen Entwurf nebst Kostenaufschlag erhalten. Wenn wir uns zunächst nur an Sie wenden, so geschieht das deswegen, weil wir nach dem Verzicht unserer Studienkommission die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die deutsche Arbeit auf dem Gebiete des Baues von Elektrizitätswerken bis jetzt unerreicht dasteht.“ — Hierauf antwortete die Deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft u. a.: „Ihr Schreiben, das aus einem englischen Schiffe befördert worden ist (deutsche Schiffe gibt es ja, wie Sie wissen, nicht mehr), hat für die Ueberfahrt von Hamburg bis Valparaiso 72 Tage gebraucht. Außerdem scheint der Umschlag von unbefugter Hand geöffnet zu sein. Wir müssen also annehmen, daß Ihr Projekt unseren englischen Konkurrenten bereits seit einigen Wochen bekannt ist. Schon aus diesem Grunde schwindet für uns die Hoffnung, den in Aussicht stehenden Auftrag zu erhalten, da wir die Mittel kennen, mit denen in solchen Fällen der deutschen Industrie entgegengewirkt wird. Aber auch ganz abgesehen hiervon würden wir nicht in der Lage sein, aus nur annähernd zu dem Preise den Auftrag kalkulierend zu erfüllen, den Sie in ausländischen Offerten finden werden. Durch die hohen Preise, die wir für alle auf dem Bau gebrauchten Materialien, insbesondere für Kupfer, Gußeisen, Baustahl, an unsere Lieferanten in England, Belgien und den Vereinigten Staaten zahlen müssen, sind wir von vornherein zu stark belastet. Wir haben wegen der vollkommenen Wegfalls der Auslandsaufträge und fehlender Unternehmungslust im Innern vier Fünftel unserer Arbeiter entlassen müssen.“

Die Rentensätze für Kriegsteilnehmer.

Amlich wird nunmehr eine klare Uebersicht über die Rentensätze für Kriegsteilnehmer gegeben, die freundschaftlich durch Verleihung ihrer Gesundheit an der Erwerbsfähigkeit behindert sind. Die Erwerbslosigkeit wird hierbei gelöst nach einer Verlustkala an Arbeitsfähigkeit von 33 1/2, 60 und 80 Prozent. Die Monatsätze der Rente betragen bei

33 1/2	50	60	80 Prozent
15,00	22,50	27,00	36,00 Mark
Dazu kommen die Rentenzuschläge von			
11,25	22,50	21,00	36,00 Mark.
zusammen also			
26,25	45,00	54,00	72,00 Mark.
Dazu kommt die Kriegszulage (allgemein 15 Mark) monatlich ohne Rücksicht auf die Erwerbsbeschränkung:			
41,25	60,00	69,00	87,00 Mark.
und 40 Prozent Teuerungszulage:			
16,50	21,00	27,60	34,90 Mark.
zusammen monatlich:			
57,75	84,00	96,60	121,80 Mark.

Die einfache Bestimmungszulage jedesmal 27 Mark im Monat und 40 Prozent Teuerungszulage = 10,80 Mark zusammen 37,80 Mark monatlich. Die obigen Gebührensätze und die einfache Bestimmungszulage machen zusammen täglich:

3,19	4,08	4,48	5,32 Mark.
bei 33 1/2	50	60	80 Prozent.

Erwerbslosigkeit. Zusammen also betragen die Unterhaltungsätze für verstümmelte Kriegsschädigte, wenn nur die einfache Bestimmungszulage gewährt wird, monatlich:

99,55	121,80	134,40	159,60 Mark.
bei 33 1/2	50	60	80 Prozent

Erwerbslosigkeit. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Rentenansprüche von Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen aus diesem Kriege, die bisher abgelehnt worden sind, noch einmal gestellt werden können. Wenn früher im Wege des Einspruchs die Anzeigen der Militärverwaltungsbehörden nicht zu einer Bewilligung der Rente gelang sind, kann nunmehr auch für die früher abgelehnten Fälle die Entscheidung des Militärverwaltungsgerichts (und in letzter Instanz das Reichsverwaltungsgericht) angerufen werden. Nur muß der Antrag bis zum 31. Dezember 1919 wiederholt sein. Nach diesem Zeitpunkt ist jede Wiederholung ausgeschlossen.

Marianne.

2. Nachdruck verboten.

Jakobsen nickte dankbar, während er schon nach Hut und Stod griff, und trat, beides in der Hand haltend, zum Schreibtisch, um den Einlauf vor seinem Gehen einer vorläufigen Durchsicht zu unterziehen.

Es schien nichts von Wichtigkeit darunter zu sein. Oben auf „Das Kirchliche Gesetz und Verordnungsblatt“, dann einige Drucksachen. . . . Endlich ganz unten doch noch ein Brief. Er erregte sofort sein lebhaftes Interesse; denn er erkannte aus der Aufschrift seinen Studienkollegen und jetzt in München wirkenden Amtsbruder Holm als Absender.

Der Spaziergang war vergessen, Hut und Stod wurden hastig auf den Tisch gelegt, und die nächste Minute sah Jakobsen schon in die Lektüre des Briefes vertieft.

Holm bat Jakobsen, Ende Juni nach München kommen zu wollen, um ihn zu trauen. Er habe sich das so schön gedacht, schrieb er, daß sein alter Martin Jakobsen diese Amtshandlung vollziehen würde, und er bitte ihn, trotz der weiten Entfernung kommen zu wollen, um ihm diesen Liebes- und Freundschaftsdienst zu erweisen.

Zum Schluß des Briefes hieß es: „Ich weiß nicht, alter Freund, ob Du schon eine liebe, kleine Pfarrfrau heimgeführt hast; denn wir sind in den letzten Jahren ganz aus dem Kontakt gekommen, als daß ich über Deine persönlichen Verhältnisse so genau unterrichtet sein könnte. Aber wenn Du Dich des Besites einer lieben Gattin erfreust, so brauche ich Dich wohl nicht erst zu versichern, daß sie uns herzlich willkommen ist.“

Jakobsen hatte bis zu dieser Stelle mit hellen, freudigen Augen gelesen. Nun schwand das Glänzen aus ihnen. Er lächelte müde und schüttelte leise und traurig den Kopf. „Nein, alter Holm,“ murmelte er, während er den Brief zusammenfaltete, „noch nicht . . . und . . . nie!“

Und nun war er wieder mitten in den alten Erinnerungen, die ihn in ihr Netz einspannen, bis die Dämmerung ins Zimmer schlich.

Das Kommen seiner Mutter, die ihn zum Abendessen bitten wollte, weckte ihn aus seinen Sinnen. Er schüttelte wehmütiges Gedenken und trauerndes Grübeln energisch

von sich ab und erzählte seiner Mutter von der Bitte Holms.

„Du wirst natürlich dem alten Freunde den Dienst gern erweisen?“ fragte sie.

„Gewiß, Mutter, ich hatte mich sofort dazu entschlossen! Ueberhaupt kommt mir Holms Bitte sehr gelegen. Ich wollte mich schon längst einmal für kürzere Zeit frei machen und einen kleinen Erholungsurlaub antreten. Nun werde ich zuerst nach München reisen, mich dort einige Tage aufhalten und dann über die Schweiz, die Rheingegend und Thüringen zurückkehren. Wie wäre es, wenn du mich begleiten würdest, Mutter?“

„O, wo denkst du hin, Martin!“ rief Frau Jakobsen. „Die weite, anstrengende Reise! Nein, nein, mich laß nur hübsch daheim in unserm lieben Freilingshausen!“

„Wenigstens bis München, Mutter! Holm hat . . . meine Frau auch eingeladen, falls ich eine haben sollte.“ Er lächelte wieder trübe, wie vorher beim Lesen des Briefes, und fuhr, sich zu einem scherzenden Ton zwingend, fort: „Damit kann ich ihm ja nun nicht aufwarten, aber er könnte wenigstens meine gute Mutter kennenlernen.“

„Geh mir!“ wehrte sie seine zärtliche Diebstahls ab, als er nach seinen Worten den Arm um ihren Nacken schlang, und lächelte doch glücklich. . . . Aber dann kam ein trauriger Zug in ihr Gesicht, und sie seufzte tief. „Ja, Martin, leider, leider! Ein liebes Weib kannst du nicht mitnehmen. . . . Wenn du dich doch endlich einmal dazu entschließen müßtest, nach einer Lebensgefährtin Ausschau zu halten. In ein rechtes Pfarrhaus gehört nun einmal eine rechte Pfarrfrau, und ich wünsche nichts sehnlicher, als . . .“

Jakobsen verschloß der alten Dame, die wieder einmal auf ihr Lieblings Thema gekommen war, den Mund mit einem zärtlichen Kuß und sagte:

„Laß nur, mein gutes Mütterchen, jetzt habe ich, Gott sei Dank, dich noch! Und die Pfarrfrau? Nun, Mutter, kommt Zeit, kommt Rat! Sieh, ich habe eine weite Reise vor. Wer weiß, ob mir nicht da die Rechte begeben!“

Und in Gedanken fügte er hinzu: „Ach, ich werde sie nie finden!“

Seine Mutter aber nickte und sagte: „Gott gebe es! Du könntest mir keine größere Freude machen.“

Nach an demselben Abend schrieb Jakobsen seinem Freunde Holm, daß er gern kommen werde. Und als

er den langen Brief fertig hatte, griff er noch für eine stille Stunde zu seinem Konzept mit der Trinitatispredigt. Aber so viel Mühe er sich auch gab, in ihren Inhalt sich zu vertiefen, gelang es ihm doch nicht. Immer wieder sah er auf allen Blättern das Gesicht der „rechten Pfarrfrau“.

Und es hatte Mariannens Bize. . . .

Seufzend erhob er sich endlich und verschob ein letztes Heberlesen der Niederschrift auf die frischen Morgenstunden des neuen Tages. — — —

Drei Wochen gingen ins Land. Sie hatten emsig geschäftet, um der Erde das Sommerleid, das mit Rosen und Aehren geschmückt war, anzuziehen. Auch im Pfarrgarten zu Freilingshausen standen die Rosen in voller Blüte, als Jakobsen in der goldigen Frühe eines der letzten Junitage seine Reise antrat.

Zwei Tage vor dem für die Hochzeit seines Amtsbruders festgesetzten Termin traf er in München ein und wurde von Pfarrer Holm unter der Versicherung aufrichtiger Freude empfangen.

Wie im Fluge schwand die wenigen für den Aufenthalt in der Hauptstadt bestimmten Tage. Die Hochzeit war vorüber, und morgen wollte Jakobsen weiterreisen, obgleich Holm mit herzlichsten Bitten zu längerem Bleiben einlud. Er gab es endlich auf, in den Freund zu dringen, da er einsah, daß dieser zur Verlängerung seines Aufenthaltes nicht zu bewegen war.

„Ich habe mir meine Reiseroute für die mir noch zur Verfügung stehende Zeit schon so genau zurechtgelegt, daß ich schlechterdings keinen Tag zugeben kann, lieber Holm.“

Dabei blieb er.

Aber er sagte damit nicht die Wahrheit. Denn in Wirklichkeit war es das junge Eheglück Holms, das ihn forttrieb.

Für den Abend vor seiner Abreise hatten die Freunde einen gemeinsamen Spaziergang auf den Promenadenwegen an der grünen Isar geplant. Aber in letzter Stunde, als sie sich schon zum Gehen rüsteten, trat für Holm eine unaufschiebbare Abhaltung ein. Er wurde zu ein Sterbebett gerufen. Jakobsen beschloß im ersten Augenblick, nun auch zu bleiben und den Spaziergang aufzugeben. Nach einigem Ueberlegen aber ging er doch. Es war ihm, als wenn ihn eine mahnende Stimme in seinem Innern förmlich dazu zwang.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau, Verlag Trovitzsch und Sohn, Frankfurt a. M. In seinen Verlagsnummern befondere Aufmerksamkeit zuwenden, die im Obst-, Gemüse- und Zitrusgarten vor der Fröste gemacht werden müssen. Dabei wird der Frucht und ihrer Erhaltung durch den Winter gesorgt. Der Ratgeber im Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. M.

Der dem Linburger Schwurgericht stand
Jakob Hermann von Hahnstätten.
schuldig am 27. August 1919 zu Hahnstätten den
Heinrich Pfeiffer vorzüglich mit einem Messer
abhandelt zu haben, daß der Tod des Verletzten ver-
worfen ist. Am 27. August hatte der Angeklagte
des Verstorbenen, dem Lehrling Philipp Pfeif-
rade geworfen und geschlagen. Mit blutender Nase
Pf. zu seinem Bruder und erzählte ihm den Vor-
gehen dann auf den des Wegs kommenden Ange-
und stellten ihn zur Rede. Er gab dem Pf. mit
einen Stoß und versetzte ihm mit der rechten
er ein Messer hatte, einen Stich in den Hals
Brust. An letzterer Verletzung verstarb Pf. Der
stellt die Sache in einem anderen Lichte dar.
den die Gebr. Pfeiffer ihn angegriffen und er sich
dient. Die Pf. hätten ihn immer bedroht und be-
letzteres wird von Zeugen bestätigt. Die Geschwo-
urden die Schuldfrage sowie die Frage nach mit-
ständen. Das Gericht erkannte auf eine Ge-
strafe von acht Monaten.

Die deutschen Postwertzeichen. Die vor-
erwähnten Gebühren im Postverkehr haben
die Briefmarken Einfluß ausgeübt. 25, 50, 75
und andere Marken können abgeschafft werden weil
die Gebührensätze keine Gütigkeit mehr haben.
werden solche Postwertzeichen in vielen Orten noch
nicht, zumal andere Marken oftmals fehlen. Da es
die geschmacklosen Nationalerparcunungsmarken
und ein Durcheinander, das keinesfalls Dauer-
haft. So konnte ein Mathematiker der Münchener
Nachrichten ausrechnen, daß man in Bayern gegenwärtig
Möglichkeiten hat, einen 20-Pfennig-Brief zu fran-
kieren. Diese Tatsache ist so vielsagend, daß die dringende
nach Vereinfachung des Wertzeichenwesens durch-
gesetzt erscheint. Sowohl für den geschäftlichen, wie
privaten Verkehr, nicht zuletzt aber auch für die Post-
nach alle überflüssigen Briefmarken Hindernisse, die
und durch wirklich brauchbare Wertzeichen er-
halten müssen. Feldewert.

problem“ des Sterbens im holländischen Die „Broetwett“ werden in Petersburg immer noch die Brotverteilung fast ganz ausgeübt hat, das Reichen um den Tod“, man wartet auf die Todesurtheil, auf die Erlaubnis zum Begräbnis, auf einen Sarg. Das Sterben wird zu einem „Problem“. Die Kranken in angeheizten Zimmern und Herben ergeben und ein- sie Glück haben, kommen sie ins Krankenhaus. Das schließt das freilich mehr den Angehörigen, so brau- an das Begräbnis zu denken. Wie die „Garten- kreicht, besprechen sich die Krankenschwestern, daß auch ihren Toten erkennen, sie nicht beerdigen lassen wol- taumen sie daher, schauen, das ganze Gesicht zuckt sie sieht, daß da ihr Sohn oder ihre Frau vor ihnen ist. „Nein,“ sagen sie, ich kann nicht erkennen, es ist war.“ — Und sie gehen wieder. An der Thür drossen sie wenn man ihn auf Staatskosten zum Begräbnis schleppen sich hinterher. Jedes menschliche Gefühl verloren, ihre eigenen Toten verleugnen sie. Man wenn man sich das vorstellt; ein Hausen Särge auf- überdeckt, das vom Krankenhause fortfährt, und dagin- der Entfernung die Gestalten, die sehnüchlich in dem Sarg zu erkennen suchen, der die sterblichen Reste von Verstorbenen enthält. Sie verzichten auf den Friedhof, den letzten Fuß, um die letzte Kopse für die Leiche, Frau, Mutter, Kind, zu sparen. Staatliche Särge finden zurzeit nur auf einem Friedhof statt. Der abgehende Zug enthält zwei bis drei mit Särgen gefüllte Wagen. Man legt die Särge auseinander, nach- gesamt, oft nur zugeklappst. Ein störrischer Stolz, und man fallen auseinander; der Tote fällt heraus, fast wie er auf die Welt gekommen. Man stampft ihn wie- Es fehlt an Arbeitern, es fehlt an Särgen, es kaltern, Kreuze gibt es nicht. Man trägt die Särge aus. Die Unseligen aber, die nicht das Glück hat, im Krankenhaus zu sterben, können zehn Tage im Hause ihre Angehörigen, die durch langes Ansehen ihrem Recht auf die letzte Ruhestätte erkämpfen müssen, treiben. Neuerdings „mietet“ man auch Särge. Die Leichen im Morgengrauen auf den Friedhof wo man sie schön! in Rasengräber. Der Sarg wird geschafft, denn neue „Mietler“ warten!

Im deutschen Krieg 1866 wurden u. a. bekanntlich
 Rheinhessen und das Herzogtum Nassau als
 Provinz Kassel und Wiesbaden dem damaligen
 Preußen einverleibt, und bildeten seit Oktober
 1868 die Provinz Rheinprovinz (Kreis
 der Landgrafschaft Hessen-Homburg, die von
 Herzogtum Hessen annektiert wurden, und die in
 die bayerischen Bezirke
 Ober- und Niederbayern, die ebenfalls einverleibt wurden,
 und die Freien Städte Frankfurt a. M. die Pro-
 vinz Nassau mit der Provinzialhauptstadt Kassel. Es
 umfaßte das Weichsel, Tagel, ein Hecker, wie man
 nannte, und hohe Verwaltungsbeamte damals
 waren zwei so heterogene Länder wie Kurhessen
 und Nassau zu einer Provinz zusammenzuschwei-
 zen. Der ein Vorsteher des bekannten Abgeordneten Braun
 (und des Kölner Regierungspräsidenten v. Mü-
 ller) Oberpräsident dieser neugebildeten Provinz
 wurde. Die beiden Regierungsbezirke Kassel und
 Wiesbaden haben nichts miteinander gemein als einen Ober-
 präsidium, nehmlich Provinzialschulkollegium, Generalkommis-
 sion für Provinzialsteuerdirektion. Sie haben darum auch
 keine Provinziallandtage, sondern zwei Kommunal-Landtage.
 Die Provinz hat, wie schon kurz gemeldet, das preussische

Staatsministerium bestimmt, eine Neueinteilung der preussischen Provinzen vorzunehmen, die nach der Ratifikation des Freieasbetrags in Kraft treten wird. Hiernach wird die Provinz Hessen-Nassau auch aufgelöst und der Fehler von 1866 wieder gut gemacht. Nach diesen Bestimmungen wird eine Provinz Hessen, die das bisherige Gebiet der Bezirksverbands Nassau umfaßt, und eine Provinz Nassau, die das Gebiet des Bezirksverbands Wiesbaden umfaßt, gebildet. Von der nunmehrigen Provinz Hessen scheiden einige Gemeinden des Kreises Hofgeismar und die Grafschaft Schaumburg an der Weser aus und werden zur Provinz Hannover geschlagen. Die Grafschaft Schaumburg fiel im Jahre 1810 nach dem Aussterben des Mannesstammes der Schaumburger Grafen an die damalige Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der nunmehrigen Provinz Nassau wird zugeteilt der Kreis Weylar, selbher zur Rheinprovinz gehörig, knapp 11 Quadratmeilen mit kaum 40 000 Seelen, seit 1815 zu Preußen gehörig und damals aus sieben Territorien zusammengesetzt, nämlich aus der freien Reichsstadt Weylar, aus Gebieten von Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, Solms-Braunsfels und Solms-Hohensolms-Lich, der nach Wilhelm v. Humboldts Anspruch im Wiener Kongreß ein Akrifikationsboden für Preußen in Deutschland werden würde. Schon seit 10 Jahren waren Verhandlungen im Gange, den isolierten Kreis von der Rheinprovinz zu trennen und ihn dem Regierungsbezirk Wiesbaden anzuschließen, diesem dafür über den Kreis Biedenkopf abzunehmen und Biedenkopf dem Regierungsbezirk Kassel zuzuwelsen. Doch die Verhandlungen blieben auf sich beruhen. — Nach gerade 53jährigem Bestehen hat die Provinz Hessen-Nassau mit dem Inkrafttreten der Bestimmungen des preussischen Staatsministeriums ihr Ende erreicht.

41: **Holzappel**, 2. Nov. Der Winter steht vor der Tür, und viele fragen sich, wo werde ich Arbeitsgelegenheit finden. Andere fragen: wie werden wir der Arbeitslosigkeit abhelfen? Es gibt Gelegenheit hierzu. Schon mehr als 20 Jahre schwebt das Projekt einer guten Wegeverbindung Holzappel-Dies. Dabei ist es aber auch geblieben. Wäre jetzt nicht der geeignete Augenblick, wo endlich einmal das Projekt zur Verwirklichung kommen könnte? Es wäre doch sehr wünschenswert, wenn die maßgebenden Stellen die gute Gelegenheit, die Straße zu bauen, nicht vorübergehen ließen.

21: **Coblenz**, 2. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten u. a. eine Erhöhung der Strompreise der Coblenzer Straßenbahn-gesellschaft für Licht auf 30 Pfg. ($\pm$ 50 Prozent), für Kraft 40 Pfg. ($\pm$ 100 Prozent) und für Heiz- und Kochzwecke auf 18 Pfennig. Ferner wurden die Pflegesätze im Hospital und im Wobnerinnenheim etwa um ein Drittel erhöht. Für auswärtige Krankenpflegenmitglieder wurden jedoch die Pflegestosten im Hospital nur von 4 Mark auf 4,50 Mark erhöht. Als Beschaffungsbeihilfe wurden bedürftigen Kriegervitwen 50 Mark und Kriegervitwen 25 Mark bewilligt. Ebenso sollen bedürftigen Kriegervitwen und -Frauen Vorschüsse zur Kartoffeleinkaufung gewährt werden. Außerhalb wurde noch die Anlage eines Sportplatzes auf Oberwerth-Süd und die Erhebung von 1 Prozent der Grunderwerbsteuer beschlossen.

e Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Eisenbahnbeamten Joh. Feigen für seine treuen Dienste verliehen.

e Ein hochherziger Spender hat der Wirtschaftlichen
Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen
1000 Mark gestiftet.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für die Zeit vom 1. 10.—31. 12. 1919 sind in der Zeit vom 1.—15. November bei der Stadtkasse einzuzahlen. Auf die diesbezügl. Bekanntmachung wird besonders hingewiesen.

Die Volkszählung am 8. Oktober hat auch für Bad Ens einen Rückgang der Bevölkerungszahl ergeben. Es waren am 1. Dezember 1910 6777 Personen gemeldet, davon 3099 männlich und 3678 weiblich, in 1630 Haushaltungen. Jetzt wurden gezählt: 2915 Personen männlichen und 3715 Personen weiblichen Geschlechts, insgesamt also 6630 Personen, die in 1620 Haushaltungen lebten. Von diesen waren am 8. Oktober 61 Männer und 62 Frauen vorübergehend abwesend. In Prozenten ausgedrückt, setzte sich die Bevölkerung von Bad Ens aus 56 Prozent Frauen und Mädchen und 44 Prozent Männern und Knaben zusammen. Bei der Vörschätzung im Jahre 1910 wurden 3133 Personen männlichen und 3559 weiblichen Geschlechts, insgesamt 6692 Personen gezählt. Der Rückgang der Bevölkerung gegen 1910 trifft die Zahl der Männer, während die Zahl der Frauen noch etwas zugenommen hat. Interessant ist das Schwanzen der Ueberschuld der Frauen. Im Jahre 1910 wohnten in Bad Ens 579 Frauen mehr als Männer. Im Jahre 1916 sank diese Zahl auf 426 und steigt jetzt wieder auf genau 800.

Der **Zuckerrübenkraut** (Syrup). Die Stadt hat einen Waggon besten Syrup eingekauft, der demnächst nach und nach zum Verkauf gelangt. Der Syrup eignet sich auch besonders gut zum Aufkochen von eingemachten Früchten pp. Margarine und Schmalz je einbierterl Pfund wird in dieser Woche bei den bekannten Verkäufern auf Getreide verkauft. Zwieback von Kinder im Alter unter 2 Jahren und an Kranke, wird heute nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Verbrauchsmittelamt unter Vorlage der Vollmilchkarte abgegeben. Familien, die noch Petroleum je zugelerarten im Besitz haben, und denen weder Gas noch elektrisches Licht zur Verfügung steht, müssen die Karten im Laufe dieser Woche zur Kontrolle im Verbrauchsmittelamt vorlegen.

e Gasexplosion im Postamt. Ueber d'e gestern vormittag kurz nach 6,30 im hiesigen Postamt vorgekommene Explosion haben wir Folgendes erfahren: Der Gasleitung im Keller-raum, in dem sich der Gasmesser befindet, war während der Nacht Gas entströmt, was vermuthlich durch einen Schaden an dem am Gasmesser angebrachten Gasparapparat (Gasdruck-zeiger) verursacht wurde. Das ausströmende Gas hatte sich durch einen aus dem Keller führenden Kabeischnacht in die oberen Dienststräume verbreitet. Dadurch, daß ein Angestellter des Postamts im Keller ein Streichholz anzündete, ist die Explosion in mehreren Dienststräumen entstanden. Außer einer Ver- brennung des Betreffenden im Gesicht und an einer Hand ist eine weitere gesundheitliche Schädigung des Personals nicht vorgekommen. Es war ein Glück, daß die Explosion nicht wäh- rend der Nacht erfolgte, da sie dann für den Post- und Telegra- phenbetrieb nkv. von unabsehbaren Folgen hätte werden können. Möge das Vorkommnis zur Warnung dienen und Jeder den auf- über monatlichen Rechnung des hiesigen Gaswerks angebrachten Hinweis für das Verhalten bei Gasentweichungen beachten: Abschließen des Haupthabnes, Entfernung von Licht und Feuer, Öffnen des Raumes und sofortige Anzeig' an das Gaswerk.

e Fußball. Auf dem Sportplatze Emserhütte trafen sich am Sonntag im Gegenspiele die 1. und 2. Mannschaft der Fuß-

ballklubs „Herta“-Nievern und „Victoria“-Enserhütte. Das Spiel der 2. Mannschaft endete mit 5:1 Toren zugunsten „Victoria“. Das darauffolgende Spiel der 1. Mannschaft war äußerst scharf und zeigte viele spannende Momente. Das Spiel fand in der 1. Halbzeit 0:0 Toren, in der 2. Halbzeit konnte „Herta“-Nievern ein Tor für sich buchen und das Spiel fand am Schlusse bei 1:0 Tor.

Die Broterversorgung. Nach der Erhöhung des Brotpreises infolge geringerer Ausmahlung des Getreides konnte die Emser Einwohnerschaft Brötchen für 8 Pfg. kaufen, die den Friedensbrötchen sehr ähnlich waren. Aber schon jetzt nach knapp 10 Tagen scheint das Getreide wieder zu 82 Prozent ausgemahlen zu sein, denn die Brötchen sind bei einer Anzahl Bäcker genau so grau wie früher zu 6 Pfg. Wenn das schlechtere Mehl zu Brötchen verbacken wird, so müssen auch, meiner Ansicht nach, dieselben zu dem früheren Preis verkauft werden. Das Emser Brot läßt ebenfalls in der Farbe gegen dasjenige anderer Gemeinden sehr zu wünschen übrig. Ich will hoffen, daß in kürzester Zeit wieder weiße Brötchen zu 8 Pfg. oder graue Brötchen zu 6 Pfg. zu haben sind. W. B.

d Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hält am Donnerstag abend eine Hauptversammlung ab, zu der er nicht nur seine Mitglieder, sondern alle die Bürger einladet, die für die gemeinnützige Tätigkeit des Vereins Interesse haben. (Anzeige).

4 Winters Anfang. Es ist Winter geworden, aber Nacht, hat die Natur ihr weißes Sterbensgewand angelegt. Wie leicht ist es doch damit hat und wie feilsch sie es in diesem Jahre tat! Das Alter kann sich schon nicht mehr erinnern, daß der Feind „Winter“ so frühzeitig siegreich seinen Einzug gehalten hat. Kam er uns schon früher unangelegen und fanden wir ihn damals feindlich gegenüber, wieviel mehr noch in diesem Jahre. Allgemein hört man von den Ritten sprechen, die er uns bringen wird, schlimmer als alle Kriegswinter. Schwer drücken uns Ernährungsjorgen und zu dem tuenden Magen gefüllt sich jeden falls noch ein frierender Körper. Es könnte manchen zum Berstossen bringen. Aber haben wir nicht so viel Schlimmes erlebt in den letzten Jahren, ist es nicht alles Überhand geworden! Drum, nun der Winter da ist, wollen wir den Weg mit etwas gesundem Optimismus beginnen und wie Mutter Natur, jetzt am Boden liegend, doch wieder zu neuem blühenden Leben erwacht, so wollen wir auch für uns hoffen, daß mit dem kommenden Frühling ein neuer Ausflieg beginnt, daß dieser Winter der Letzte ist, dem wir mit so banger Furcht entgegensehen müssen.

d Theater. Die Sonntag-Abendvorstellung der Theater-
gesellschaft Kappenmacher brachte Donizettis bekannte „Regi-
mentstochter“ oder „Marie die Tochter des Regiments“. Es
wird uns darüber geschrieben: Jede Direktion wählt sich bei
dieser Oper einen anderen Namen und jede bringt das Stück aus
in etwas anderer Zusammenstellung. Der große Saal des
„Hof von Holland“ war wieder bis auf den letzten Platz
besetzt. Aber leider muß gesagt werden, die geistige Vorstellung
befriedigte nicht. Bewußt werden wir ja in dieser Hinsicht
in Diez nicht, aber gutes und minderwertiges Spiel un-
terscheiden wir doch noch. Vor allen Dingen muß der Mehrzahl
der Darsteller ein sorgfältigeres Einstudieren der Rollen un-
bedingt empfohlen werden. Die Unkenntnis derselben führte das
Zusammenspiel sehr und ließ manche effektvolle Stelle ver-
loren gehen. Der Souffleur hatte besonders im letzten Akt
seine Mühe und Not, leidlich über die kritischen Stellen hinweg-
zuhelfen, und tat dies in einer derart lauten Weise, daß der
ganze Saal schon wußte, was da kommen sollte. Verärgert
war das Spiel der „Marie“ sowie das des „Hofhofmeisters“,
der durch seine gute Komik zahlreiche Pauschen hervorbrechen
ließ. Ebenso wurde der „Sergeant Trouillon“ gut angenom-
men, doch führte bei ihm die mangelnde Kenntnis des Textes
seiner Rolle. Hoffentlich läßt es sich die Direktion Kappen-
macher angelegen sein, die Aufführung des „Schwarzwaldboldels“
besser herauszubringen.

République Française
Administration des Territoires
Allemands Occupés
Cercle d'Unterlahn
(Hesse-Nassau).

An die Herren Kaufleute und Industriellen!
Der mit Bekanntmachung vom 26. ds. Mts. veröffentlichten Liste sind noch folgende Erzeugnisse hinzuzufügen:

Planen,
Bau- und Zimmerholz,
Tischler- und Schreinerholz,
Spezialhölzer,
Krophen und Korke,
Pflanzenwachs,
Mineralwachs,
Kerzen,
Herrenunterkleider,
Damen- und Mädchenwäsche,
Korsette,
Herren- und Knabenkonfektion,
Damen-, Mädchen- und Kinderkonfektion,
Modes,
Herrenhüte.

Diez, den 31. Oktober 1919.
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlandkreises.
Chatras, Major.

Diez, den 31. Oktober 1919.
Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirthes R. B. Minor aus Bergnassau-Scheuern ist die Maul- und Fleck-
euche amtlich festgestellt und diesen Gehöft als Exer-
cisehof erklärt worden.

Die zur Verhütung einer Verschleppung der Seuche erforderlichen Maßnahmen sind angeordnet worden.

S. B.:
Scheuern.
Befehl und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterstaatssekretes.
Göttrich, Major.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems. Lebensmittelverteilung.

Margarine, 125 Gramm auf Nr. 5 der Fettkarte in den Buttergeschäften. Preis 1,30 Mark für 1 Karte.
Schmalz, 125 Gramm auf Nr. 6 der Fettkarte in den Buttergeschäften. Preis 3,40 Mark für 1 Karte.
Bad Ems, den 3. November 1919.

Verbrauchsmittelamt.

Petroleumversorgung.

Die Zubereitung von Petroleum an solche Familien, die in ihren Wohnungen weder Gas noch elektrisches Licht haben, erfolgt in diesem Jahre wieder auf Grund von Petroleumbezugskarten. Die im vorigen Jahre ausgeteilten Petroleumbezugskarten sind im Laufe dieser Woche zur Nachkontrolle im Verbrauchsmittelamt vorzulegen.

Bad Ems, den 3. November 1919.

Verbrauchsmittelamt.

Umtausch der Zuckerkarten.

Der Umtausch erfolgt am Mittwoch 5., Donnerstag 6. und Freitag 7. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr in der Reihenfolge.
Bad Ems, den 4. November 1919.

Verbrauchsmittelamt.

Brotgewicht.

Es sind Klagen eingegangen, daß das Brot nicht das richtige Gewicht hätte. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß nach der Bekanntmachung des Kreisamtes vom 18. 10. ds. J. folgende Gewichte und Höchstpreise festgesetzt sind:

1. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 4 Pfund schwer, 1,55 Mark;
2. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 2 Pfund schwer, 0,80 Mark;
3. für Weizenbrot, am 1. Tage gewogen, 2000 Gramm schwer, 1,50 Mark;
4. für Weizenbrot für Kranke, am 1. Tage gewogen, 1400 Gramm schwer, 1,25 Mark;
5. für Brötchen, frisch 70 Gramm, 8 Pfg;
6. für Roggenmehl, das Pfund 45 Pfg;
7. für Weizenmehl, das Pfund 50 Pfg;
8. für Weizenauzugsmehl, das Pfund 58 Pfg.

Beim Umtausch Beachtung durch die Bäckermeister wird erwartet.

Bad Ems, den 3. November 1919.

Der Magistrat.

Stener-Erhebung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für 1. 10. bis 31. 12. 1919 sind bis zum 15. November zu entrichten. Die Zahlung wolle möglichst bargeldlos erfolgen (Hebebuch-Nr. an geben). Bei Barzahlung ist der Steuerzettel vorzulegen und der einzuzahlende Betrag möglichst abgezählt bereit zu halten.

Verkehrsstunden der Stadtkasse vorn. 8.30—12.30 Uhr.

Bad Ems, den 4. November 1919.

Die Stadtkasse.

Verbot des An- u. Verkaufs von Zucht- u. Nutzvieh.

Die Verordnung der Bezirksfleischstelle vom 21. Oktober über das Verbot des An- und Verkaufs von Zucht- und Nutzvieh ist in Nr. 219 der Emscher Zeitung vom 28. Oktober abgedruckt, woraus wir die Landwirte und Händler hiermit hinweisen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß vom 27. Oktober ab jeglicher An- und Verkauf von Zucht- und Nutzvieh (Rinder, Kühe, Schafe, Schweine) verboten ist.

Bad Ems, den 3. November 1919.

Der Magistrat.

Freibank auf dem Schlachthof zu Bad Ems.

Heute Dienstag, den 4. ds. Mts., Verkauf von Rindfleisch von 3—4 Uhr auf die Freibankkarten Nr. 451—525.

Die Schlachthofverwaltung.

Gewerbliche Fortbildungsschule, Diez.

Auf Bekanntmachung des Magistrats hat der Schulunterricht wieder seinen Anfang genommen. Wegen weiterhin fehlender Schüler wird von dieser Woche an Strafantrag gestellt.

Der Schulvorstand.

Schreibmaschine

in gut erhaltenem Zustande, wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote erbeten an

Claire Henso, Marienkrankenhaus.

Bekanntmachung.

Wegen Mangels an Kohlen und Lokomotiven wird mit Genehmigung der Interalliierten Kommission der Feldbahnen von Sonntag, den 2. November ab auch auf den Eisenbahnen im besetzten Gebiet an Sonn- und Feiertagen der allgemeine Personenverkehr eingestellt. Fahrkarten zu den Personenzügen werden Sonn- und Feiertags nicht ausgegeben. Zur Benutzung des noch verkehrenden, durch Anschlag auf den Bahnhöfen bekanntgemachten und nur dem Arbeiter- und Berufsverkehr dienenden Personenzüge sind nur Reisende mit Arbeiter- und Monatskarten und vom 9. 11. ab auch Reisende mit Wochenkarten zugelassen. Bahnfreikarten werden Sonn- und Feiertags nicht ausgegeben. Auf heimkehrende Kriegsfreiwillige und auf Reisende, die die §§. 144, 148, 147 und 143 Frankfurt-Paris und zurück benutzen, finden diese Einschränkungen keine Anwendung.

Frankfurt (Main), den 31. Oktober 1919.

Eisenbahndirektion.

Verkehrs- u. Verschönerungsverein

für Diez und Umgebung.

Donnerstag, 6. Nov., abends 8 Uhr (neue Zeit)
im Gastzimmer Wilhelm Maxheimer, Rosenstraße:

Haupt-Versammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden,
2. Rechnungslage,
3. Neuwahl des Vorstandes,

zu welcher hiermit unsere Mitglieder, sowie all diejenigen, welche sich für die Wiederaufnahme der Tätigkeit unseres Vereins interessieren, freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand:

Itschert,
Vorsitzender.

Ringshausen,
Schriftführer.

Geschäfts-Übernahme

Den geehrten Einwohnern von Diez und Umgebung die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage das seither von Herrn Ferdinand Nold geführte Geschäft bestehend in

Bäckerei, Conditorei und Café

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, getreu den Grundsätzen meines Vorgängers, das Geschäft in unveränderter Weise weiterzuführen und gestützt auf langjährige Erfahrungen, speziell die Conditorei noch weiter auszubauen.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Ernst Hatzfeld.

DIEZ, den 1. November 1919.

Bezugnehmend auf obige Mitteilung bitte ich meine werten Freunde und Gönner, das mir seither in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auf meiner Nachfolger übertragen zu wollen.

Ferdinand Nold.

Ihre heute vollzogene

Vermählung

beehren sich anzuzeigen

Julius Levy u. Frau

Else, geb. Weingarten.

BAD EMS, den 4. November 1919.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir recht herzlich.

Fritz Hagelauer und Frau

Marie geb. Dreis.

BAD EMS, im November 1919.

Für die anlässlich unserer Vermählung überaus zahlreichen Glückwünsche sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Peter Esser u. Frau.

Minna geb. Wagner.

Cöln-Mühlheim, im November 1919.

Danzigerstr. 107 I.

Die neuen Lebensmittel-Abmeldescheine

sind zu beziehen durch die

Druckerei H. Chr. Sommer,

Bad Ems — Diez.

Feinkost frischer

Weizengries

(Markenfrei) empf. bis

Albert Kauth, Ems.

1 Dfen,

1 Weißzengriesmehl a. m.

zu verkaufen.

Grabenstr. 18, Ems.

Milchkühe

auf Futter zu geben gegen Milch

und Futtergeld.

Basse, Dieblicher Hof,

b. Fried. Schlegel.

Telefon 29 Nr. der Landstraße.

Neues Damenfahrrad

Friedensware, zu verkaufen.

Näheres Geschäftshaus.

Federbetten u. Kissen

verschiedene Spiegel u.

Stühle

zu verkaufen

Kahnstr. 21, Ems.

Gut erhalten

Herd

zu kaufen gesucht.

Gente, Bahnhofstr. 2, Bad Ems

4 Zimmeröfen

zu verkaufen. Kahnstr. 46, Ems.

Monatsfrau

oder Mädchen gesucht.

Nähe. Kahnstr. 31, Bad Ems

Frau od. Mädchen

für 1 Tag in der Woche zum

putzen gesucht

Nömerstr. 27 I, Bad Ems

Küfer u. Tagelöhner

haben dauernde Beschäftigung

Farbwerk Weismühle,

Oberrabnstein.

Echter, lebiger (da kein

Wohnung vorhanden)

Gärtner

bei sofortigem Eintritt und

Entlohnung gesucht.

Angebote mit Gehalt anfordern

erheben an Friedr. Aug. Var-

ling, Dorf. Nr. Ludwigshausen

Heirat.

Selbständiger Bäcker sucht

junge Witwe (mit Kindern nicht

ausgeschlossen) in Prof. fahrt, freie

Wohnung, zu Frau. Ansuchen

unter A. P. 40 a d. Geschäfts-

Café Weber, Bad Ems

Morgen, Mittwoch, den 5. Nov.

Café-Konzert

Anfang nachmittags 4 1/2 Uhr,

abends 7 1/2 Uhr.

Landwirte!

Zur Gründung der Kreis-Bauernschaft ist die Genehmigung

erteilt für

Samstag, 8. Nov., nachm. 1 1/2 Uhr B. G. 3.

in Oberhof a. Lahn im Saale des Herrn Wingel. Sämtliche

Gemeindebauernschaften des Kreises-Unterlahn sind eingeladen

Gemeinden, welche noch keine Gemeindebauernschaften ge-

gründet haben, werden gebeten, einen Vertreter zur Teilnahme an

der Versammlung zu bestimmen.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen über Gründung der

Gemeindebauernschaften, 2. Wahl eines Ausschusses für die

Kreisbauernschaften, 3. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Der Organisationsausschuss.

Wolf-Röddorf. Kasper-Röddorf.

Zwei mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraute

Pferdefrechte

steht sofort ein bei hohem Lohn und freier Station.

Es wollen sich nur Leute mit guten Zeugnissen, die

nachweislich mit Pferden umgehen können, melden.

Gut Hirschheimersborn

bei Bad Ems.

Quitten

zu verkaufen.

Coblenzstr. 3, Ems.

Kleines Haus

für sofort in Ems zu kaufen ges.

Hans Eisner, Coblenz,

361] Weidenstr. 49-51.

Schlafzimmer-Einrichtung

und verschiedene einzelne Möbel

zu kaufen gesucht. Offerte un-

ter 388 a. die Exped. dieser Ztg.

Möbel-Haus

G. Köhl, sen., Kahnstr. 21, Ems.

Ankauf und Verkauf

gebrauchter Möbel u. Einrichtung-

gegenstände aller Art, sowie antike

Möbel Porzellan, Glas, Jena usw.

Preis große Auswahl.

Haus

mit und ohne Inventar zu kaufen

gesucht. Ausführliche Angebote

mit Preisangabe und Anzahlung

unter Nr. E. 381 an die Exp.